

# Wilhelm Köhler, Die Hofschule Karls des Großen

Von Wolfgang Braunjels

Der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft legte 1958 als zweiten Band der Karolingischen Buchmalerei von Wilhelm Köhler eine monumentale Edition der Evangelienbücher vor, die aus der Hofschule Karls d. Gr. hervorgegangen sind und die in der wissenschaftlichen Welt gemeinhin als die Werke der „Ada-Gruppe“ bezeichnet werden, seitdem die berühmte Trierer Ada-Handschrift selbst 1889 in einer grundlegenden Publikation der Gesellschaft für Rheinische Geschichte veröffentlicht worden war. Der erste, zweiteilige Band Köhlers über die Schule von Tours war schon 1930 und 1933 erschienen, kurz nachdem der Autor Deutschland verlassen hatte, um in Harvard (USA) den Lehrstuhl für mittelalterliche Kunstgeschichte zu übernehmen. Dieser erste Band hatte in genialer Selbstzucht und Geistesfreiheit der Erforschung frühmittelalterlicher Kunst neue Wege gewiesen, die alle, die sie seither beschritten haben, zu neuen Erkenntnissen führen konnten. In seinem zweiten Band nun tritt Köhler, vorsichtig Gründe und Gegengründe abwägend, doch mit dem ganzen Gewicht seiner Autorität, für die Entstehung der Ada-Gruppe in Aachen ein, was bisher umstritten geblieben war. Die Franzosen pflegen die Schule allgemeiner als „l'Ecole du Rhin“ zu bezeichnen. Trier, Mainz, Lorsch, der Niederrhein wurden neben Aachen als Entstehungsorte vorgeschlagen. Es ist nicht Ausdruck provinziellen Lokalstolzes, wenn wir die Bestätigung, daß diese Folge bedeutender Werke in Aachen geschrieben und gemalt wurde, an dieser Stelle anzeigen und feiern. Karolingische Kunst war nie Aachener Kunst, so wie etwa die Werke der Meister der Veronika und der hl. Sippe Kölner Kunst sind. Sie erwuchs nicht aus Aachener Traditionen noch hat sie auf längere Zeiträume hin die hiesigen Kunstleistungen beeinflussen können. Sie war nicht einmal deutsche oder französische Kunst, vielmehr fränkische Reichskunst, und das überall dort, wo Karl, sein Sohn und seine Enkel ihre Entstehung veranlaßten. Indessen erhält jede Stadt ihre besondere Weihe durch die Werke der Kunst und des Geistes, die in ihr geschaffen wurden. Neben ihrer äußeren Physiognomie, in der Baukunst, Natur und der Lebensstil der Bewohner zusammenwirken, besitzt sie auch eine geistige Physiognomie, die von dem bestimmt wird, was einmal in ihr war, den großen Menschen, den großen Taten, den großen Gedanken und den

großen Bildern. Diese geistige Physiognomie hat sich in unserem Vorstellungsbild verändert, seitdem wir zuverlässiger zu wissen glauben, daß die kostbaren Seiten der Ada-Miniaturen in einer Werkstatt am Hofe Karls des Großen zu Aachen, wohl eigentlich „durch“ und „in“ der capella carolina, gemalt wurden. Ich kann das Hochgefühl nicht abtun, das mich bei der Betrachtung der großartigen Tafeln überkam: sie sind einmal auf einem Schreibpult am Katschhof entstanden.

Köhlers Publikation besteht aus einem Großfolio-Werk, in dem auf 116 Lichtdrucktafeln in schwarz-weißer Wiedergabe sämtliche figürlichen Kompositionen, sämtliche Zierseiten und eine große Anzahl der Schriftseiten der Manuskripte der Ada-Gruppe abgebildet sind. Ihm angefügt ist ein schmaler Textband, in dem nach dem Grundsatz, der sich für die Edition historischer Quellen bewährt hat, alle wesentlichen Teile beschrieben werden. Diese Beschreibungen spiegeln eine vorausgegangene kritische Arbeit, von deren Umfang der bescheiden vorgetragene Text keine Vorstellung geben kann. Sie war ein Lebenswerk. Auf die eigentlich kunstgeschichtliche Betrachtung freilich, die Kennzeichnung des Stiles, seine Abgrenzung zu den anderen karolingischen Schulen, die Ableitung des Materials von seinen antiken und byzantinischen Vorbildern, die Ausdeutung der Ikonographie und die Entstehungsgeschichte der Schrifttypen, wird zunächst verzichtet. Gerade die Leser der „Schule von Tours“ hatten sich seit langem auf diese Texte gefreut. Es ist ein deutsches, fast schon ein europäisches Schicksal, wenn er hierfür auf einen Band vertröstet wird, der demnächst in New York erscheinen soll. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob dieses Werk noch erscheinen kann. Diese Zeilen waren in den Satz gegangen, als wir von dem Tode des großen deutschen Gelehrten erfuhren.

Die Ada-Gruppe besteht aus 8 Handschriften und einem kleinen Fragment. Köhler legt sie in ihrer zeitlichen Reihenfolge vor. Nur eine der Handschriften, freilich die älteste, ist datiert: das Godescalc-Evangeliar in Paris, das im Auftrag Karls d. Gr. und seiner Gemahlin Hildegard Anfang 781 dem Mönch Godescalc übertragen wurde und vor dem Tode Hildegards am 30. April 783 vollendet gewesen sein muß. Von einem zweiten Band, dem Dagulf-Psalter in Wien, wissen wir, daß er vor dem Tode Papst Hadrians 795 abgeschlossen





Abbildung 2: Schriftseite aus der Ada-Handschrift mit dem Beginn des Matthäus-Evangeliums



vorlag. Viele Argumente sprechen dafür, daß sämtliche Handschriften der Gruppe vor Karls d. Gr. Tode 814 entstanden sind. Es ist die erste und älteste Schule der karolingischen Kunst. Nur die Schule von Tours reicht mit ersten und noch bescheidenen Anfängen in den Lebensraum Karls zurück.

Köhler unterteilt das Material in zwei Gruppen, die sich an das Godescalc-Evangeliar anschließen. Die erste umfaßt fünf Handschriften und das Fragment, die zweite drei Handschriften, wobei die Ada-Handschrift selbst in zwei Abschnitten entstanden ist und mit ihrem ersten Teil zu den fünf früheren, mit ihrem zweiten zu den drei späteren gehört. Von diesen frühen fünf Büchern liegt eines in Paris in der Bibliothèque de l' Arsenal, 599, das zweite ist der erste Teil der Ada-Handschrift aus der Trierer Stadtbibliothek, cod. 22, das dritte ist der sogenannte Dagulf-Psalter in Wien, Nationalbibliothek cod. 1861, das vierte kam aus dem Kloster Saint-Riquier in Centula in die Bibliothèque Municipale in Abbéville, das fünfte endlich ist das Evangeliar des Britischen Museums Harley 2788. Dort liegt auch das kleine Fragment-Blatt mit der Verkündigung an Zacharias, das Köhler selbst 1952 in einer bewunderungswürdigen Studie mit detektivischem Scharfsinn der Ada-Gruppe zugesellt hat. Von diesen fünf Büchern ist nur eines, wie Köhler vorsichtig wägend vorschlägt, nicht in Aachen entstanden, wenn auch wohl von einem Mönch geschrieben, der in der capella carolina geschult war und sich der dortigen Vorbilder bedienen konnte: das Evangeliar aus St. Riquier. Seine stilistischen und textlichen Sonderformen bedürfen noch der Untersuchung.

Von den drei späteren, noch reicheren und aufwendigeren Handschriften befindet sich eine wiederum in Paris (Bibliothèque Nationale lat. 8850), wohin sie aus Saint-Médard in Soissons gekommen ist (Abb. 3). Als zweite nennt Köhler den jüngeren Teil der Ada-Handschrift in Trier, dem die berühmten vier Evangelisten entstammen. Die Reihe gipfelt in dem großen und prächtigen Evangeliar aus dem Kloster Lorsch, von dem ein erster Teil in Alba Julia in Rumänien aufbewahrt wird, während ein zweiter in die Vatikanische Bibliothek mit der Heidelberger Palatina gelangt ist (Bibl. Vaticana, Pal. lat. 50). Ihren Namen erhielt die ganze Gruppe nach einer Eintragung in der Trierer Handschrift, wo eine „Mater Ada, ancilla dei“ als Auftraggeberin genannt wird. Eine Legende aus dem 13. Jahrhundert bezeichnet sie als eine Schwester Karls d. Gr. Nach den Quellen hat aber Karl nur eine Schwester namens Gisla besessen. Doch ist die Schrift alt, wenn auch wohl nicht ursprünglich, und jene Ada, die das kostbare Buch des Klosters Maximin in Trier gestiftet hat, muß dem hohen fränkischen Adel angehört haben.

Köhler ist nicht der erste, der die Schule nach Aachen lokalisiert. Samuel Berger ist ihm 1883, K. Menzel 1889, ausführlich Rudolf Beer 1910 vorgegangen. Auch Charles R. Morey hat sich 1924 für Aachen eingesetzt, und E. A. Löwe ist ihm 1953 gefolgt. Jedoch hat Köhler ihre Argumente vertieft und verbreitert. Man kann sie unter 5 Punkten zusammenfassen:

1. Die Gruppe besitzt keine Beziehungen zu einer der bekannten frühkarolingischen Klosterwerkstätten.
2. Ihren Malern müssen Vorbilder von ganz ungewöhnlichem Rang vorgelegen haben, wie man sie eher am Hofe aus Italien oder Byzanz sich beschaffen konnte als in einem der Reichsklöster.
3. Die große Pracht und der Reichtum der Handschriften sind nur durch eine Werkstatt zu erklären, die sich weder in der Benutzung von Silber und Gold noch auch von Purpur Beschränkungen auferlegen mußte.
4. Die Produktion hört, wenn die Datierungen Köhlers zutreffen, mit dem Tode Karls d. Gr. auf. Die Umorganisation des Hofes, wie sie Ludwig der Fromme vorgenommen hat, scheint ihr Ende bedeutet zu haben.
5. Die neue, großartige Minuskelschrift, deren Ausbildung und Entwicklung wir in der Gruppe beobachten, hat nach allen Seiten hin vorbildlich gewirkt, was nur möglich erscheint, wenn sie in einem Zentrum entstanden ist, auf das auch von allen Seiten her die Augen gerichtet waren. Wir geben Köhler selbst das Wort: „Es ist die Hofkapelle, in der die ständig am Hofe wirkenden Geistlichen aller Grade unter einem capellanus palatii zusammengefaßt waren. Hier in der Hofkapelle konnte sich ein Skriptorium mit festen Traditionen ausbilden, vergleichbar mit den Schreibstuben der großen Klöster, aber mit allen den Vorteilen, die die Zugehörigkeit zum Hofe und die persönliche Unterstützung durch den Herrscher mit sich brachten.“

Von der prachtreichen Kalligraphie gibt unsere Farbtafel (Abb. 2) aus dem ersten, älteren Teil der Ada-Handschrift ein gutes Beispiel (Fol. 16a). Es zeigt zugleich, daß die ganze Handschrift in Gold geschrieben wurde und ihre Meister jedem der Buchstaben den Raum vergönnt haben, der seiner Würde und der Heilsbedeutung der Schrift entsprach. Sie stehen ruhig und sicher, als seien sie in eine römische Marmorplatte eingemeißelt. Doch zeigen die Bandverschlingungen der Ornamente, die die Initiale L schmücken, daß man die Traditionen der germanischen Kunst und der anglo-irischen Buchmalerei deshalb nicht zu verleugnen gesucht hat. Die Betrachtung der Tafeln vermittelt



hohe Kunst- und Geistesfreuden. Man erlebt die Entstehung eines Stiles, seine Entfaltung, seine Blüte. Man rechnet den Malern nach, was sie von Byzanz, aus Italien übernommen haben. Worte von Adolf Goldschmidt finden Bestätigung. Albert Boecklers letzte Veröffentlichungen erwiesen ihren Wert. Die gleichen Motive wiederholen sich, werden von Handschrift zu Handschrift fortentwickelt und bereichert. Alte Überlieferungen werden jung, junge Kunst reift heran. Vorwärts- und wieder rückwärtsblättern, eröffnen sich Einblicke in das Wesen künstlerischer Synthesen. Ungeheuer erscheint die Kunstleistung, die von dem Godescalc-Evangeliar

zu den letzten Bögen der Lorscher Handschrift im Vatikan führt. Und doch sind es wenig mehr als ein Lebensalter, dreißig, vielleicht vierzig Jahre gewesen, die hier Schöpfung, Frühzeit und Klassik gebracht haben. Es ist ein kaiserlicher Stil, und es ist auch Sakralkunst, einfallsreich, nicht ohne höfische Raffinesse und höfischen Prunksinn, doch mit nobler Gelassenheit ausgebreitet, Kunstgebilde eigener Prägung, Rom in den Motiven, Byzanz im Geschmack verpflichtet, in Farbwahl und Technik; nicht mehr Antike, noch nicht Mittelalter; deutlichster Ausdruck des Kulturwillens, den Karl verkörpert hat.

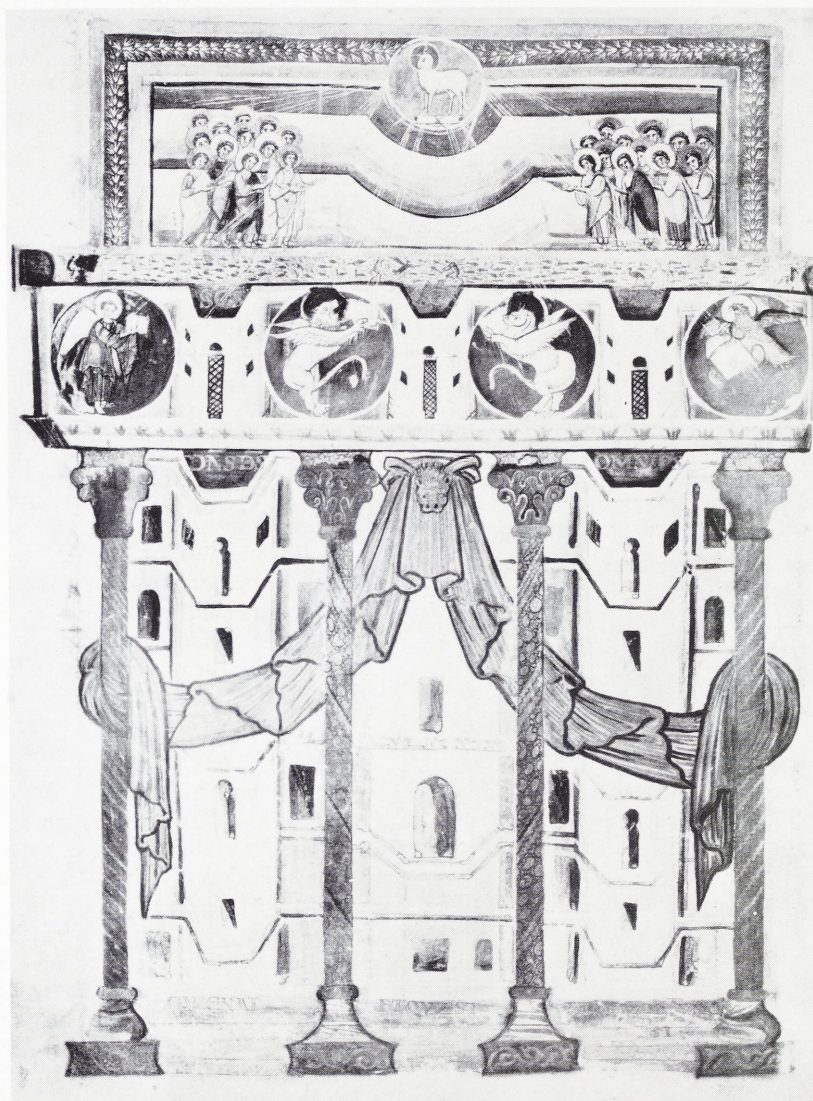


Abbildung 3: Die Anbetung des Lammes  
Evangeliar aus Saint-Médard in Soissons. Paris, Bibl. Nat. Lat. 8850